



Erstdruck: Titelseite / First edition: front page

Komponisten nachfolgender Generationen hat es immer wieder gereizt, **Fugen** aus dem **Wohltemperierten Clavier** von Johann Sebastian Bach für andere Instrumente zu bearbeiten. Der bekannteste unter ihnen ist – neben Beethoven mit zwei einzelnen Transskriptionen – Wolfgang Amadeus Mozart. Er bearbeitete wahrscheinlich 1782/83 fünf dieser Fugen für Streichquartett (KV 405). Die hier nun erstmals in einer modernen Ausgabe vorgelegten Versionen des mecklenburgischen Hofmusikers Wilhelm Theodor Johannes Braun wurden um 1821 bei Hofmeister in Leipzig veröffentlicht, entstanden also etwa vierzig Jahre nach Mozarts Fassungen. Aufschlussreich ist ein Vergleich beider Versionen. Mozart und Braun entschieden sich für die Streichquartettbesetzung, weil sie augenscheinlich in der Auffassung übereinstimmten, dass die unterschiedlichen Klangfarben der Streichinstrumente eine besonders gute Durchhörbar-

keit der Fugen ermöglichen. Dass Wilhelm Braun eine ähnliche Auswahl aus den 48 Bach'schen Fugen wie sein berühmter Kollege traf, ist wohl nur auf den ersten Blick eine weitere Parallele. Denn Mozart stand wahrscheinlich nur der II. Teil des Wohltemperierten Claviers zur Verfügung, aus dem er dann die ersten fünf vierstimmigen Fugen bearbeitete (vgl. Warren Kirkendale, KV 405: Ein unveröffentlichtes Mozart-Autograph, Mozart-Jahrbuch 1962/63, S. 140, 141). Braun hingegen, der sicherlich bereits auf die ab 1801 erschienenen Druckausgaben beider Teile zugreifen konnte, traf eine gezieltere Auswahl, indem er z.B. auch die beiden letzten vierstimmigen Fugen des II. Teiles berücksichtigte. Dieser unterschiedliche Ansatz ist gewiss auf die gänzlich verschiedenen Intentionen zurückzuführen, die beide Komponisten verfolgten. Mozart bearbeitete die Fugen ausschließlich für eigene Studienzwecke, als er sich auf Anregung des

Baron van Swieten intensiv mit dem Kontrapunkt beschäftigte und Werke von Bach und Händel bei den sonntäglichen Treffen eines kleinen Kreises um den Baron spielte (Alfred Einstein, Mozart. Sein Charakter – sein Werk, Frankfurt/M. 1978, S. 154 ff.). Wilhelm Braun, der die Fassung Mozarts aller Wahrscheinlichkeit nach nicht kannte, ging es demgegenüber offenbar vor allem um eine öffentliche Verbreitung der Werke. Dies zeigt allein schon die von ihm veranlasste Drucklegung. Zu diesem Zweck hat er die Fugen in eine von Bach abweichende Reihenfolge gebracht, die in ihrem Spannungsbogen durchaus eine aufeinanderfolgende Aufführung aller sechs Werke erlaubt. Für die damit intendierte Zusammengehörigkeit der ausgewählten Fugen spricht auch der Umstand, dass Braun seine Sammlung als »Première Suite« bezeichnete.

Wilhelm Theodor Johannes Braun stammt aus einer weit verzweigten Familie, die über vier Generationen hinweg zahlreiche Musikerpersönlichkeiten hervorgebracht hat. Er wurde 1796 – in Mozarts Sterbejahr – in Ludwigslust als jüngster Sohn von Johann Friedrich Braun, Oboist und Komponist am mecklenburgischen Hof, geboren. Von seinem Vater unterrichtet, glänzte Wilhelm schon früh mit virtuosem Oboenspiel, das ihn 1809 – also mit 13 Jahren – in die Königliche Kapelle in Berlin führte. 1825 trat er als Nachfolger seines Vaters in die Hofkapelle in Ludwigslust ein und zog mit dieser 1837 nach Schwerin um. Dort wurde er 1856 pensioniert und starb elf Jahre später. Wilhelm Braun komponierte in den ersten Jahren seiner musikalischen Laufbahn mehrere Werke für sein Instrument, die die expressive Seite der Oboe hervorheben und so die Romantik vorausahnen lassen. Daneben setzte er sich in einem in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung von 1823 Nr. 11, Sp. 165 ff. veröffentlichten Beitrag »Bemerkungen über die richtige Behandlung und Blasart der Oboe« auch literarisch mit verschiedenen Aspekten der Oboe (Instrument, Spielweise, Komposition) auseinander. Später konzentrierte er sich als Komponist auf die Gattung des Streichquartetts, für das er eigene Werke schrieb und berühmte Stücke von Mozart und Bach arrangierte. Zu dieser letztgenannten Werkgruppe gehören auch zwei Folgen von Fugen aus dem Wohltemperirten Clavier, deren erste hier vorgelegt wird, während die bei Trautwein in Berlin gedruckte »Deuxième Suite« vom Herausgeber bislang nicht ausfindig gemacht werden konnte.

Obwohl der Komponist Wilhelm Braun bereits unter dem Einfluss der Frühromantik steht, befließigt er

sich als Bearbeiter der Bach'schen Fugen einer für seine Zeit erstaunlichen Texttreue. Er beschränkt sich auf die sehr sparsame Hinzufügung von einzelnen Bindebögen und weicht vom Original nur dort bewusst ab, wo die untere Begrenzung des Tonumfangs der Streichinstrumente einen Stimmentausch oder eine Oktavierung erforderlich macht. Nimmt man die auf jahrzehntelanger Forschungsarbeit beruhende Neue Bach-Ausgabe des Wohltemperirten Claviers Band II von 1995 zum Maßstab, so sind einige Abweichungen bei Versetzungszeichen festzustellen. Das ist kaum verwunderlich angesichts der schwierigen Quellenlage beim II. Teil des Wohltemperirten Claviers, die in vielen Fällen kein »richtig« oder »falsch« kennt (vgl. zusammenfassend Neue Bach-Ausgabe, Serie V, 6/2 S. VIII f.). Diese Situation stellt den Herausgeber vor die Frage, ob er die Braun'schen Fassungen im Lichte der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Notentext von Bach korrigieren soll. Ich habe mich dafür entschieden, nur einige wenige offensichtliche Fehler zu berichtigen, im Übrigen aber dem Text von Wilhelm Braun zu folgen. Letzteres gilt insbesondere für diejenigen Zweifelsfälle, in denen die verschiedenen Überlieferungen des Bach'schen Textes zu zwei unterschiedlichen Varianten kommen, von denen Braun der einen gefolgt ist, während nach heutigen Erkenntnissen Überwiegendes für die andere spricht. Nur so bleibt meines Erachtens die Fassung von Wilhelm Braun als ein Zeugnis ihrer Zeit bewahrt.

Die Edition Massonneau verbindet Genauigkeit des Notentextes auf der Grundlage von Autographen und Erstausgaben mit einer praxisgerechten und ansprechenden Gestaltung. Ergänzungen und Abweichungen gegenüber dem Erstdruck werden nicht im Notendruck kenntlich gemacht, um diesen für den ausübenden Musiker von Zusätzen und unterschiedlichen Schrifttypen frei zu halten. Alle in Zweifelsfällen vom Herausgeber getroffenen editorischen Entscheidungen werden vielmehr im Editionsbericht aufgelistet und stichwortartig begründet; dieser kann unter www.edition-massonneau.de eingesehen und heruntergeladen werden.

Den Erstdruck der Fugen, dessen Reihenfolge beibehalten wird, stellte die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt/Main zur Verfügung. Dafür sagen Verlag und Herausgeber Dank.

Schwerin, Oktober 2012 Dr. Reinhard Wulfhorst